

Reisetagebuch  
September / Oktober  
Autor: Uschi Agboka – Figline@gmx.de  
Quellen: Recherche vor Ort, Michelin-Reiseführer, Wikipedia etc.

II. Teil  
Midi-Pyrenees - Frankreich  
10.09. - 14.09.2013

**10. September 2013 – Dienstag – 12. Tag**

**Campingplatz De la Bonnette, Caylus, Bas-Query (Frankreich)**

**Caylus – Saint Antonin-Noble-Val - Gorges de L'Aveyron – Penne – Bruniquel – Montricoux –  
Caussade - Caylus**

**Fahrzeit: 6 Stunden, 61 Meilen – 98 km**

In der Nacht hat es kurz geregnet. Ein Tier hat ein tiefes Loch neben unseren Campingbus gebuddelt und eine kleine Schlange mit einem wunderschönen Kopf stattet uns einen Besuch ab. Durch ein Telefonat mit meiner Tochter erfahre ich, dass meine Mutter verstorben ist.

Nach dem Frühstück, gegen 10 Uhr, starten wir zu unserer ersten Tour in den Midi-Pyrenees. Die Landschaft ist wild und schön.

Unser erster Halt ist in St-Antonin-Noble-Val. Dort wird im historischen Zentrum ein Film gedreht. Dauernd wird man von einer Ecke in die andere fortgescheucht. Mir fällt auf, dass in dem mittelalterlichen Ort viele schöne Häuser zum Verkauf stehen. Besonders interessant ist, dass sich hier einige Engländer niedergelassen haben, Häuser erwarben und diese nun restaurieren. Toll. Trotz der nervigen Filmleute machen wir einen Rundgang durch die schöne Stadt.

Saint-Antonin-Noble-Val

Gegenüber den Felsen von Anglar, die sich wie eine Barriere über dem Aveyron-Tal erheben, liegt St-Antonin-Noble-Val, das an der Grenze zwischen Quercy, dem Albigeois und dem Rouergue erbaut wurde. Von der Sonne gebleichte Rundziegel bedecken die meist flachen Dächer der stufenförmig zur rechten Flussseite hin abfallenden Häuser.

In früher Zeit war der Ort unter seinem keltischen Namen – Condate – bekannt. Den Namen Noble-Val verdankt die an dieser Stelle entstandene gallo-römische Siedlung ihrer angenehmen Lage. Im Mittelalter erfuhr das Dorf eine Blütezeit, von der die Häuser aus dem 13., 14. und 15. Jh. zeugen. Sie gehörten reichen Tuchhändlern, die ihre Ware bis nach Genua verkauften. Die Legende erzählt, dass die Abtei Saint Antonin im 9. Jh. gegründet wurde, zu Ehren des Heiligen, der das Christentum im 8. Jh. in die Provinz Rouergue brachte. Der Heilige Antonin entschied, auch seine Heimatstadt Pamiers zu missionieren. Doch dort stieß er auf Widerstand, man enthauptete ihn und warf seinen Körper in den Fluss Ariege.

Die Legende erzählt weiter, dass Engel vom Himmel stiegen, die Teile einsammelten und in ein Boot legten, welches, oh Wunder, flussabwärts in die Garonne fuhr, über die Tam, den Aveyron, den kleinen Bonnete, bis zu einem Punkt, wo die alten Länder Albigeois und Quercy zusammenstießen. Dort wurde der Körper von Festus, Graf von Noble-Val, wieder zusammengefügt und in einen Reliquienschrein verbracht, der im Laufe der Zeit verloren ging.

Die Benediktiner bauten die Abtei im 11. Jh. wieder auf. Gegen Ende des 12. Jh. wurde sie von den Augustinern übernommen. Es muss ein sehr prachtvolles Gebäude gewesen sein.

St-Antonin war zu Beginn des 13. Jh. den Katharern freundlich gesinnt und hatte dem Grafen von Toulouse öffentlich Treue geschworen. Der Albigenser-Kreuzzug unter Simon de Montfort machte auch vor St-Antonin nicht Halt. 1212 wurde die Stadt von Simon de Montfort eingenommen und geplündert. St-Antonin war zu dieser Zeit sehr reich. Die ins Kloster geflüchteten Bewohner durften erst nach Hause zurückkehren, nachdem man ihnen die Kleider abgenommen hatte. Die Stadt wurde im 14. Jh. von den Engländern belagert und besiegt. In den Religionskriegen im späten 16. und Anfang des 17. Jh. erlitt die Stadt erhebliche Schäden. Die Stiftskirche und die heiligen Reliquien wurden durch einen anti-katholischen Mob zerstört. Louis XIV benannte die Stadt später Saint-Antonin Noble-Val und finanzierte wichtige Erneuerungen im Ort.

Sehenswert ist das alte Rathaus, auch romanisches Haus genannt, in der Nähe der alten Markthalle. Das Gebäude wurde 1125 für den reichen Bürger Pons de Granolhet errichtet, der in den Adelsstand erhoben worden war. Das Haus ist eines der ältesten Beispiele der Profanbaukunst Frankreichs. Im 14. Jh. war es das Haus der Consuln. Viollet-le-Duc ließ den Bau im 19. Jh. restaurieren und fügte einen viereckigen Glockenturm an, der von einer Pechnasenloggia im Stil der Toskana gekrönt ist. Heute ist dort ein Museum untergebracht. Die Fassade besteht aus zwei Stockwerken. Die Balustrade des ersten Stockwerks wird von zwei Pfeilern geschmückt, die Statuen von König Salomon, Adam und Eva mit der Schlange und den Baum der Erkenntnis zeigen.

Rund um das schöne Haus finden sich malerische gewundene Gassen mit alten Wohnhäusern, wie z. B. das Haus der Liebe, das Haus des Königs etc. Wunderschön sind die dort entstandenen Künstlerateliers und Boutiquen der Handwerker und Künstler. Von der Brücke über den Aveyron hat man einen herrlichen Blick auf die Promenade der Mönche und die schönen alten Häuser am Flussufer.

Jordan, der Troubadour – Ramon Jordan, der um 1150 geborene Vizegraf von St-Antonin, zählte zu den berühmtesten Troubadouren seiner Zeit. Seine Gedichte handelten von der leidenschaftlichen, aber gemäß der ritterlichen Auffassung keuschen und reinen Liebe, die er für Adelais, die Gemahlin des Herrn von Penne, empfand. Während er im Heiligen Land Krieg führte, verbreitete sich die Nachricht von seinem Tod. Daraufhin zog sich Adelais, von großem Schmerz erfüllt, in ein Kloster zurück. Als Jordan unversehrt zurückkehrte und erfuhr, dass er seine Allerliebste nie mehr wiedersehen würde, verlor er jede Lust am Singen, jegliche Lebensfreude. Er bestieg nie wieder ein Pferd und beendete sein Leben in völliger Zurückgezogenheit.

Weiter geht es über eine prächtige Höhenstraße durch die Gorges de L’Aveyron. Hier ist der Fluss z. T. von hohen Felswänden umgeben. Weinberge, Plantagen von Pfirsich- und Apfelbäumen und von Pappeln gesäumte Wiesen durchqueren wir. Eine herrliche Landschaft. Wir kommen nach Penne. Das alte Dorf zeichnet sich durch seine Lage an einer felsigen Bergspitze aus. Oberhalb der Häuser mit ihren flachen Dächern erscheint die eindrucksvolle Silhouette der mächtigen mittelalterlichen Albigenser Burg. Einige der Mauerreste liegen am äußersten Rand des Felsens und scheinen den Gesetzen der Schwerkraft zu trotzen. Rolf findet mal wieder einen super Parkplatz und wir machen uns auf, den schönen Ort zu erkunden.

Eine enge Straße führt uns an blumengeschmückten Häusern vorbei – viele Künstlerateliers – zur Kirche Sainte Catherine, deren Glockenturm, gleichzeitig Wachturm, mit dem Spitzbogenportal den befestigten Eingang des eigentlichen Dorfes bildet. Die Kirche wurde auf römischen Fundamenten errichtet. Der Chor der Kirche verlor seinen befestigten Charakter im 17. Jh., als man in seine Mauern das Hauptportal der Kirche brach. Wir haben Glück und können uns das Innere der Kirche anschauen. Dann geht es weiter, über eine reizvolle, von alten Häusern gesäumte Straße steil hinauf zur Burg. Am Anfang des Weges, der zu den Turmruinen führt, steht ein Pestkreuz aus dem 17. Jh., das an die Seuche erinnert, von der Penne mehrfach heimgesucht wurde. Ich bin von dem geschichtsträchtigen Ort und seinen schönen Häusern ganz begeistert.

Viele Künstler haben sich in Penne niedergelassen, was ich aufgrund der herrlichen Lage gut verstehen kann. Man lebt in der Gorges de l’Aveyron in einer naturbelassenen und geschützten Umwelt zwischen den bizarren Kalksteinfelsen und dem Grün der Wiesen und Weiden.

Natürlich fasziniert mich besonders ein Denkmal für „den Schrecklichen“ von Penne, schrecklich im positiven Sinne, wie ich herausfinde. Alexandre Viguiet (1835-1911) ist eine legendäre Figur. Alexandre Viguiet, Autodidakt, Landwirt und Vermesser. Er kannte das Strafgesetzbuch, das Zivilgesetzbuch und die Bibel auswendig. So wurde er zum Rechtsberater und unterstützte die Menschen vor den Gerichten etc. Er war eine echte Hilfe für die Menschen und der „Schreckliche“ für die, gegen die er kämpfte. Außer seinen juristischen Kenntnissen, besaß Alexandre Viguiet andere weitreichende Kenntnisse. Er hatte moderne Ideen und war seiner Zeit weit voraus. Er kämpfte für die Abrüstung, den Frieden und ein politisches System, wo die Menschen mehr Einfluss haben sollten. Während Zar Nikolaus II. 1896 Paris besuchte, suchte ihn Alexandre Viguiet auf, um ihn zu bitten, die Sklaverei abzuschaffen.

#### Penne

Durch ihre Lage spielte die Burg eine wichtige Rolle in der Geschichte des Quercy. Während des Albigenser-Kreuzzuges lieferten sich die Anhänger Simon de Monforts und der Herr von Penne, der sich mit den Katharern verbündet hatte, blutige Kämpfe um die Festung. Sie wurde von Simon de Montfort niedergebrannt. Im 100jährigen Krieg wurde sie von den kämpfenden Parteien abwechselnd erobert. Erst im 19. Jh. verfiel die Burg fast vollkommen. Im Jahr 1782 wurde die Burg vom Viscount Bruniquel gekauft und ist zeitweise für Besuche geöffnet.

Nur schwer können wir uns von dem hübschen Ort trennen und fahren weiter nach Bruniquel. Der von der Silhouette seiner Burg beherrschte Ort hat eine malerische Lage am Ausgang der Schlucht, die der Fluss Aveyron in den Causse de Limogne gegraben hat. Wir parken an dem alten Friedhof und machen uns auf zur Burg. Mit den steil ansteigenden Gassen, die von alten mit Hohlziegeln gedeckten Häusern (14. bis 16. Jh.) gesäumt sind, seinen Befestigungsanlagen, Stadttoren und seinem Bergfried ist der Spaziergang sehr interessant. Unser Weg führt uns u. a. durch die Rue du Mazel, die Rue Droite-du-Trauc und die Rue Droite-de-la-Peyre. Die Straßen haben zum Teil noch ihre alte Pflasterung. Schön ist das Maison Payrol. Der Bau dieses Stadtsitzes der mächtigen Familie Payrol zog sich vom 13. bis zum 17. Jh. hin. Im Maison Pay-

rol werden heute zahlreiche regionale Sammlungen gezeigt, u. a. Karten, Glaswaren, Fayencen etc. Schön sind auch die kleinen Gärten, die die alten Häuser umgeben. Man hört Menschen sprechen, lachen, sieht aber niemanden, denn sie sind verborgen hinter schönen Hecken und Bäumen. Mir gefällt der kleine Ort sehr gut.

Bruniquel ist eine südfranzösische Gemeinde mit heute 607 Einwohnern im Département Tarn-et-Garonne in der Region Midi-Pyrénées. Bruniquel ist als eines der Plus beaux villages de France („Schönste Dörfer Frankreichs“) klassifiziert. Bruniquel liegt auf einer Anhöhe über dem linken Ufer des Aveyron, an der Einmündung seines Nebenflusses Vère. Im 19. Jh. hatte der Ort beständig zwischen 1.500 und 1.850 Einwohner. Die Reblauskrise im Weinbau und die Mechanisierung der Landwirtschaft führten zu einem Verlust von Arbeitsplätzen und infolgedessen zu einem beständigen Rückgang der Bevölkerung. Die Gemeinde lebt heute in erster Linie von der Land- und Forstwirtschaft sowie vom Handwerk und vom Kleingewerbe. Seit den 1960er Jahren spielt auch der Tourismus in Form der Vermietung von Ferienwohnungen eine Rolle.

Bruniquel - mittelalterliche Ortschaft im Quercy, deren Burgen (die ältere und die jüngere) den Aveyron überragen. Am Fuß der Burgen befinden sich prähistorische Felsdächer (abris), etwas entfernt zahlreiche weitere archäologische Fundstellen. Im Mittelalter erfuhr der Ort aufgrund seiner Lage am Jakobsweg einen großen Aufschwung.

Der Überlieferung nach soll die ältere Burg im 6. Jahrhundert von der merowingischen Königin Brunichild gegründet worden sein. Die Erinnerung an die fränkische Königin, Tochter des Königs der Westgoten und Gemahlin König Sigiberts I. von Austrasien, lebt im Namen eines Turmes der Burg fort. Aufgrund der Rivalität mit ihrer Schwägerin Fredegunde entbrannten in Austrasien und Neustrien im 6. Jh. blutige Fehden. Brunhilde erlitt einen schrecklichen Tod: Sie wurde mit den Haaren, einem Arm und einem Bein am Schwanz eines wilden Pferdes festgebunden und zu Tode geschleift.

Die Burg, aus gelbem Stein erbaut, besitzt Fundamente, die auf das 6. Jh. zurückgehen. Die verschiedenen Bestandteile stammen aus dem 12. bis 18. Jh. Auf der vor den Haupttrakten gelegenen Esplanade erhebt sich die Barbakane, von der aus die Burg zum Dorf hin verteidigt wurde. Ein mächtiger Viereckurm aus dem 12. Jh. trägt den Namen der Königin Brunhilde – Brunehaut. Das Château vieux besitzt noch seinen Donjon aus dem 12. Jahrhundert (damals gehörte der Ort zur Grafschaft Toulouse) und Wohnräume aus dem 13. Jahrhundert. Das Chateau jeune mit seiner Renaissance-Galerie mit sechs Arkaden (erbaut zwischen 1485 bis 1510) des herrschaftlichen Wohntrakts ragt über die Felswand hinaus, 80 m über dem Fluss Aveyron und wurde im Barock umgebaut. Es ist Monument historique seit 1840. Von hier aus bietet sich ein herrlicher Blick über die Windungen des Flusses.

Bevor wir den Ort verlassen, besuchen wir noch die Kirche Notre Dame d'Assomption. Die ältesten Teile der Kirche stammen aus dem 14. Jh. Die Kirche wurde dann während der Religionskriege 1621 teilweise zerstört. In den Jahren 1635 – 1649 wurde die Kirche wieder aufgebaut. Um 1814 wurde die Westfassade der Kirche erneuert, während die Fenster der Südseite des Kirchenschiffs im letzten Viertel des 20. Jh. eingefügt wurden.

Unsere Tour geht weiter bis nach Montricoux. Der am rechten Ufer des Aveyron terrassenförmig ansteigende Ort liegt in einer weiten Ebene. Die alten Stadtmauern sind noch erhalten. Auf dem Place Marcel-Lenoir sowie in einigen Gassen stehen malerische Fachwerkhäuser, mit vorspringenden Stockwerken, aus dem 13., 14., 15. und 16. Jh. In einem Café machen wir Pause. Dann geht es zurück auf den Campingplatz. Unterwegs machen wir noch halt in Caussade und kaufen beim Super U ein. Um 16 Uhr sind wir Zuhause, nach 6 Stunden, 61 Meilen (98 km). Heute haben wir 2 Unfälle beobachtet, einmal kippte ein LKW um und einmal lag ein Auto auf dem Dach.

Weder von meinem Bruder noch von sonst jemandem erfahre ich etwas über den Tod meiner Mutter oder die Beerdigung. Für mich ist das ein unverständliches Verhalten.

### **11. September 2013 – Mittwoch – 13. Tag**

#### **Campingplatz De la Bonnette, Caylus, Bas-Query (Frankreich)**

**Caylus – Villefranche-de-Rouergue – Ancienne Chartreuse St-Sauveur – Pont du Consul – Pont National – Place Notre Dame – Kirche Notre Dame – Najac – Kirche St-Jean – Palast des Gouverneurs – Brücke St-Blaise – Varen – Kirche St-Pierre - Caylus**

**Fahrzeit: 6 Stunden, 63 Meilen – 102 km**

Heute Morgen ist es ganz schön frisch, 11 Grad. Rolf strampelt sich ab ins Dorf, Brot holen. Nebel liegt im Tal. Um 10 Uhr starten wir, bei bedecktem Himmel, Richtung Villefranche-de-Rouergue. Unterwegs sehen wir einige Rehe auf den Wiesen.

In Villefranche besichtigen wir zunächst die Ancienne Chartreuse St-Sauveur und die Kapelle der Fremden.

Das ehemalige Kartäuser-Kloster wurde 1451 von einem reichen Kaufmann der Stadt gestiftet und in nur 8 Jahren in rein gotischem Stil erbaut: Im Jahr 1450 ging Vezeian Valletta nach Rom, um einen Sündenablass zu erbitten, aufgrund des Jubiläums zu Ehren von Papst Nikolaus V. Bevor der reiche Kaufmann Villefranche verließ, machte er sein Testament. Er hinterließ sein Geld an die Kartäuser mit der Auflage, dass sie in Villefranche ein Kloster bauen sollten. Außerdem sollte dort jeden Tag eine Messe gelesen werden. Valletta kehrte nicht nach Villefranche zurück. Er starb in Rom. Seine Frau Catherine Garnier, respektierte seine Wünsche und ließ das Kloster bauen. Der Bau begann 1452 unter Leitung von Richard Condom und wurde im Jahr 1459 abgeschlossen. Die Mönche zogen ein und das Klosterleben begann.

Im Jahr 1790 während der französischen Revolution ging das Kloster in den Besitz des Staates über, die Mönche verließen den Ort. Das Kloster sollte zerstört werden. Doch die Stadt Villefranche brauchte ein Krankenhaus und kaufte das Kloster 1791. So wurde das historische Gebäude gerettet. Noch heute gehört ein Teil des Klosters zum Krankenhaus von Villefranche.

Leider können wir uns alles nur von Außen anschauen, die Öffnungszeiten in Frankreich sind manchmal schwer zu begreifen.

Die Kapelle der Fremden – Chapelle des Etrangers – liegt außerhalb des Kartäuserklosters und war für die Santiago-Pilger und für Frauen bestimmt. Außerdem wurden dort die Messen für die Gläubigen des Stadtviertels gelesen. Man hat ein Gefängnis auf der Nordseite der Kapelle gefunden, ein unterirdisches Verlies mit zwei Zimmern, die über eine Treppe zugänglich sind. Der Boden ist aus Lehm und eine Art Ventilator war installiert. Das Gefängnis liegt unter dem Generalkapitel des Ordens. Es diente wohl der Bestrafung der Mönche, die die Regeln des Ordens nicht eingehalten haben.

Nachdem wir uns alles angeschaut und einige Infobroschüren mitgenommen haben, fahren wir zurück in die Stadt. An einem schattigen Platz an der Brücke der Consuls können wir günstig unser Motorrad parken und zur Besichtigung des historischen Zentrum starten. Doch zunächst wird unser altes Baguette an die Enten und Fische im Fluss verfüttert.

Pont des Consuls - Auch Alte Brücke genannt, erbaut um 1321. Die Brücke wurde ursprünglich von zwei Türmen gekrönt, wie man auf den Siegeln der Consuls sehen kann. 1730 wurden die Türme abgerissen. Heute ist die Brücke mit einer schönen Skulptur geschmückt.

Nun laufen wir über die Hauptstraße zur Kirche Notre Dame. Der Place Notre Dame wird zurzeit restauriert und ist eigentlich abgesperrt, was Rolf mal wieder „übersieht“.

Der Place Notre Dame ist von Arkaden gesäumt und der Marktplatz der Stadt. Einige der Häuser dort haben ihre Kreuzstockfenster und ihre Steintürmchen bewahrt. Wir schauen uns auch die alten skulptierten Türen an. Vor der Terrasse im Norden des Platzes erhebt sich ein großes schmiedeeisernes Kreuz.

An einer Seite des Platzes steht die ehemalige Stiftskirche Notre Dame, die hoch und massiv ist. Mit ihrem Bau wurde 1260 begonnen, doch bis zur Fertigstellung der Kirche vergingen 3 Jahrhunderte. Es wird erzählt, dass der 59 m hohe Glockenturm mit Vorhalle von der Rivalität zwischen den Städten Rodez und Villefranche zeugt, die beide durch die Höhe des Glockenturms ihrer Kathedrale den Sieg davon tragen wollten. Doch die großen Ambitionen wurden durch Kriege und finanzielle Schwierigkeiten gebremst. Der Glockenturm erhielt 1585 das noch heute existierende Dach. Mit seinen mächtigen, mit Fialen verzierten Strebeböckeln macht die turmbekrönte Vorhalle, durch die eine Straße hindurchführt, den Eindruck einer Festung. Das sieht wirklich sehr beeindruckend aus. Wir haben Glück, die Kirche ist geöffnet und wir können sie besichtigen. Besonders schön ist das Chorgestühl (15. Jh.), bestehend aus 36 Stallen aus Eichenholz und ein altes Taufbecken, welches von einem schmiedeeisernen Gitter umgeben ist. In einer der Kapellen der Kirche entdeckte ich ein Kreuz mit einem Jesus, der wie ein Schreckgespenst aussieht. Das ist wohl moderne Kunst – ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Der Chor der Kirche wird durch zwei schmale hohe Glasfenster erhellt, von denen zwei ein Geschenk Karls VII. aus dem 15. Jh. sind.

Nachdem wir uns alles angeschaut haben, geht es zurück unter die Arkaden, die den schönen Platz umgeben. Das Maison Gaubert aus dem 15. Jh. mit steinernem Portal, verziert mit Rauten und Blattwerk, hat es mir angetan. Wir lassen uns Zeit und erwandern die kleinen und großen Gassen des Ortes. Überall gibt es schöne Geschäfte mit Kleidung, Schmuck, Schuhe etc. Doch vor allen Dingen finden sich hier wunderbare

Boulangerien, die herrliche Süßigkeiten präsentieren. Doch da wir noch längere Zeit unterwegs sein werden, kaufen wir nur ein Baguette ein.

Wir kommen an der Kapelle Sainte Barbe (1711) vorbei, sehen das Haus, in dem der Dichters Cyrille Cabrolene 1919 verstarb.

Im Musee Urbain-Cabrol – ein elegantes Stadtpalais aus dem 18. Jh. – sind Sammlungen zur Archäologie, Geschichte und Volkskunde von Villefranche und Umgebung untergebracht. Vor dem Museum Urbain Cabrol befindet sich ein schöner Brunnen aus dem 14. Jh., der dem Platz seinen Namen gab – Place de la Fontaine.

Vor dem schönen Rathaus aus dem 19. Jh. liegt ein schattiger Park mit einer Männer-Skulptur. Wir können uns nicht sattsehen an den schönen blumengeschmückten Häusern und beenden nur ungern unsere Wanderung durch den herrlichen Ort. In der Nähe unseres Parkplatzes findet sich ein kleines Bistro – Globetrotter, welches sehr beliebt zu sein scheint. Doch wir finden ein Plätzchen und machen Pause unter schattigen Bäumen.

Villefranche-de-Rouergue ist eine französische Gemeinde mit ca. 13.000 Einwohnern im Département Aveyron in der Region Midi-Pyrénées. Villefranche-de-Rouergue liegt im Tal des Aveyron auf der Verwerfung, die Causse (Weizenanbau) vom Ségala (Roggenanbau) trennt. Aufgrund seiner günstigen Lage am Schnittpunkt von Causse und Segala, an den seit der Antike benutzten Verkehrswegen, war Villefranche im Mittelalter ein bedeutendes Handelszentrum. Die Stadt war zudem eine Station auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Hier mündet der rechte Nebenfluss Alzou in den Aveyron. Als die Kapetinger die Grafschaft Toulouse erbten, blieb Najac, das alte Verwaltungszentrum des Rouergue, im Besitz von Angehörigen der alten Dynastie. Alfons von Poitiers gründete daher 1252 eine neue Stadt einige Kilometer entfernt, die er zu seinem Verwaltungssitz machte, Villefranche-de-Rouergue, die er, um den Erfolg der Gründung sicherzustellen, mit steuerlichen Vorteilen ausstattete, wodurch einerseits der Name und andererseits die schachbrettartige Anlage der Stadt erklärt ist. 1256 wurde eine Gemeindeverfassung erlassen. 1347 wurde die Stadt mit Mauern versehen. Im 15. Jh. erhielt der Ort von Karl V. das Privileg, Münzen zu prägen. Noch heute gibt es Kupfer-, Blei-, Zinn-, Eisen- und Silberminen, Phosphatabbau und Steinbrüche. 1779 wurde Villefranche die Hauptstadt der neuen Provinz Haute-Guyenne. Mit der Französischen Revolution und der Schaffung des Départements Aveyron musste Villefranche diesen Status an Rodez abgeben, was einen wirtschaftlichen Niedergang nach sich zog. Am 17. September 1943 erhob sich das mehrheitlich aus zwangsrekrutierten Bosniaken und zu einem Viertel aus zwangrekrutierten katholischen Kroaten bestehende 13. Pionierbataillon der 13. SS-Waffen-Gebirgs-Division gegen die deutsche Kommandantur. Nachdem sie die deutschen Offiziere getötet hatten, übernahmen sie für einen Tag die Kontrolle über die Stadt. Die Aufständischen wurden von zahlen- und ausrüstungsmäßig überlegenen benachbarten Garnisonen nach Straßenkämpfen überwältigt, die Überlebenden zum Tode verurteilt, hingerichtet und auf dem heute Champs des martyrs croates genannten Platz begraben, sofern sie nicht fliehen konnten. Die Anführer des Aufstands waren Ferid Džanić, Eduard Matutinović, Nikola Vukelić und Božo Jelinek. Džanić und Vukelić fielen, Jelinek und Matutinović gelang die Flucht in den Maquis; Jelinek wurde später in die Ehrenlegion aufgenommen.

Sehenswert in Villefranche sind u. a. die Kirche Notre-Dame (13.-16. Jahrhundert) mit einem 58 Meter hohen Turm, die Place des Couverts mit mittelalterlichen Arkaden, die alte Bastide (13. Jahrhundert), die ehemalige Kartause Saint-Sauveur (15. Jahrhundert), die Kapelle der Pénitents Noirs (17. Jahrhundert), die Champs des martyrs croates.

Heute ist Villefranche Zentrum der Nahrungsmittel- und Hüttenindustrie (Bolzenherstellung).

Nach 13 Uhr geht es weiter, nach Najac. Der alte Marktflecken an der Grenzlinie zwischen Rouergue und Quercy hat eine bemerkenswerte Lage auf einer Felsnase, um die eine Schleife des Aveyron herumführt. Die Schieferdächer der alten Häuser des Ortes werden überragt von einer Burgruine aus dem 13. Jh., die einst eine große strategische Bedeutung hatte. Auch hier finden wir schnell wieder einen guten Parkplatz am Place du Fauborg und machen uns auf, den geschichtsträchtigen Ort zu erkunden. Wir folgen der steilen, engen Hauptstraße, deren Häuser größtenteils aus dem 13. bis 16. Jh. stammen. Es gibt hübsche kleine Geschäfte und einige Künstlerateliers, die ich mir natürlich ansehen muss, während Rolf schon voraus eilt. Besonders gut gefällt uns der aus einem einzigen riesigen Granitblock gehauene Brunnen, in dem das Datum 1344 sowie das Wappen Blankas von Kastilien eingemeißelt sind. Der Brunnen sieht einfach grandios aus.

Während Rolf sich mehr für die Kirche St-Jean interessiert, hat es mir der alte Palast des Gouverneurs angetan. Außerdem muss ich eine Katze fotografieren, die es sich auf einem Auto bequem gemacht hat, für mich wichtig, für Rolf eher nebensächlich. Es ist sehr warm und einige Bewohner haben ihre Türen offen stehen, doch davor ist ein Fliegenvorhang, so dass man nicht ins Innere schauen kann – nur die Stimmen sind zu hören. Es ist Mittagszeit und die Franzosen sitzen beim Essen. Ein schöner Golden Retriever muss auch fotografiert werden – Rolf ist inzwischen nicht mehr zu sehen. So mache ich es mir auf einer Mauer gemütlich und spreche mit dem Hund, der mein Deutsch aber wohl nicht versteht. Irgendwann taucht Rolf wieder auf und wir laufen zurück zum Motorrad.

## Najac

Bertrand de Saint-Gilles, Sohn des Grafen von Toulouse, veranlasste den Bau der ursprünglichen Festung und machte Najac zum Verwaltungssitz der Provinz Rouergue. 1182 bestätigte Philipp II als Lehen seines Vasallen, des Grafen von Toulouse, Raimund V. von Saint-Gilles. Drei Jahre später bemächtigten sich die Engländer der Festung und schlossen dort mit dem König von Aragonien ein Bündnis gegen den Grafen von Toulouse. 1196 wurde Najac jedoch wieder zum Lehen von Raimund VI. von Toulouse. Nach 1200 kamen die Katharer nach Najac. Die Burg wurde von den Truppen Simon de Montfort zerstört. Alfons von Poitiers, der Bruder Ludwigs des Heiligen und Gemahl der Tochter des Grafen von Toulouse, Jeanne, baute sie wieder auf. Die Festung war ein Meisterwerk der Militärarchitektur des 13. Jh. Damals war in dem 2.000-Seelen-Ort eine bedeutende Garnison stationiert. Von den drei Umfassungsmauern ist ein bedeutendes Befestigungssystem erhalten, das von massiven Rundtürmen flankiert wird. Die Burg, die zum Teil aus Sandstein besteht, wird durch dicke Mauern geschützt und weist die Form eines Trapezes auf. Der mächtigste der Türme steht im Südosten und diente als Donjon.

Die der Häresie bezichtigten Einwohner wurden verpflichtet, die Kirche zu errichten – St-Jean (13. Jh.). Über der Westfassade des gotischen Gebäudes befindet sich eine Maßwerkrose. Im Chor findet sich u. a. ein Kruzifix der span. Schule aus dem 15. Jh.

Unsere Tour führt uns nun weiter nach Varen. Doch zuvor machen wir einen kurzen Stopp an einer mittelalterlichen Brücke – der Brücke St-Blaise aus dem 13. Jh. Dort findet Kanu-Wettbewerb statt, denn es haben sich einige Leute dort versammelt. Gegen 15.15 Uhr erreichen wir Varen und besichtigen die romanische Kirche.

## Varen

Die Häuser des alten, am rechten Ufer des Aveyron gelegenen Dorfes drängen sich um eine romanische Kirche (11. Jh.), die über ein bedeutendes Verteidigungssystem verfügt. Die Burg (16. Jh.) besteht aus einem mächtigen, rechteckigen Donjon mit Wehrgang und Pechnasenkranz, der von einem Türmchen flankiert wird. In der Burg lebte der Herr und Prior von Varen, der sich den Entscheidungen des Bischofs von Rodez widersetzte und damit seine Unabhängigkeit unter Beweis stellte. 1553 änderte sich alles, als durch einen Beschluss des Konzils von Trient die Benediktinermönche von einem Kollegium von zwölf füsamen Stiftsherren abgelöst wurden.

Im 9. Jh. war Varen Dekanat der Abtei von Aurillac. In der Klosteranlage, von der heute noch ein mittelalterliches Gebäude und das aus dem 16. Jh. stammende Schloss des Domdekans erhalten sind, lebten 10 Mönche.

Die heutige Gemeindekirche gehörte einst dem Kloster. Sie ist der Heiligen Jungfrau und dem Apostel Petrus geweiht.

An der Nordseite sind noch Überreste der 1812 zerstörten Gemeindekirche Saint Serge zu erkennen.

Zwischen 1050 und 110 erbaut und mit den typischen romanischen Kapitellen geschmückt, besitzt die Kirche keine traditionelle Apsis. Diese wurde zerstört und im Zeitalter der Gotik durch eine Mauer mit einem 3-fach-Fenster ersetzt.

Die für eine kleine Gemeinde erstaunliche Größe des Bauwerkes, dessen Ausmaße früher noch größer waren, weist auf die Wallfahrten zu der 1046 erwähnten Reliquie des Saint Serge hin. Zwar fand dieses Ereignis keine große Verbreitung, doch bleibt aus dieser Zeit eine sehr schöne, einst mit Malereien verzierte Kirche erhalten, die zu den ersten großen Bauten der Romanik gehört.

Die schöne Landschaft hier besitzt ein mildes Klima. In den Gärten sieht man Palmen und andere südländische Pflanzen wachsen. Doch es gibt eine große Landflucht und viele verlassene Häuser, was sehr schade ist. Interessanterweise werden einige der alten Häuser von den ehemaligen Feinden, den Engländern aufgekauft und restauriert.

Für heute haben wir genug Geschichte geschnuppert und fahren zurück auf den Campingplatz, wo wir um 16 Uhr eintreffen, nach 6 Stunden, 63 Meilen (102 km).

Zum Abendessen gibt es frischen Lachs, Pilze, Chicoree-Salat, Weißwein und Baguette. Ich versuche Näheres über den Tod meiner Mutter zu erfahren, doch vergeblich. Ich bin einfach nur noch fassungslos über das Verhalten meiner Verwandten.

## **12. September 2013 – Donnerstag – 14. Tag**

### **Campingplatz De la Bonnette, Caylus, Bas-Query (Frankreich)**

### **Caylus –Puycelsi – Castelnau-de-Montmiral – Cordes sur Ciel – Abbaye de Beaulieu-en-Rouergue - Caylus**

### **Fahrzeit: 6 Stunden, 76 Meilen – 123 km**

Auch heute Morgen haben wir wieder herrliches Wetter. Um 10 Uhr starten wir zu unserer Tour. Der erste Halt ist in Puycelsi, einem wunderschönen alten Ort, hoch oben auf einem Berg gelegen. Heute sind hier einige Busse angekommen, doch Gott sei Dank verlaufen sich die Menschen in den Gassen des geschichtsträchtigen Ortes. Wir fangen mit der Besichtigung an den Mauerresten der Befestigungsanlagen an. Der

Weg führt vorbei an der kleinen Kapelle Saint Roche, dem Chateau des Gouverneurs, welches zurzeit restauriert wird. Da die Pfarrkirche Saint Corneille geöffnet ist, können wir sie auch anschauen. In jeder Gasse des verwinkelten Ortes finden sich herrliche Häuser mit schönen Details, wie z. B. interessanten Briefkästen, Türglocken und anderen Kunstwerken. Es gibt einige gute Restaurants in dem kleinen Dorf und das es Mittagszeit ist, die Franzosen speisen müssen, liegt überall ein köstlicher Duft in der Luft. Uns gefällt Puycelsi sehr gut, doch wir müssen weiter.

Puycelsi ist eine südfranzösische Gemeinde mit ca. 480 Einwohnern. Der Ort gehört zu den „Schönsten Dörfern Frankreichs“.

Die schönsten Dörfer Frankreichs (Les plus beaux villages de France) ist eine kulturtouristische Auszeichnung in Frankreich. Die Vereinigung wurde 1982 von Charles Ceyrac, dem damaligen Bürgermeister von Collonges-la-Rouge im Corrèze ins Leben gerufen, um den Tourismus in kleinen ländlichen Kommunen mit reichem historischen Erbe zu fördern. Mit diesem Ziel zeichnet sie französische Gemeinden mit dem Label Les plus beaux villages de France aus. Im Gründungsjahr schlossen sich die Bürgermeister von 66 Gemeinden der Initiative an. Zur Qualitätssicherung hat sich die Vereinigung bei der Auswahl der Dörfer harte Kriterien auferlegt. Ein Ort, der in die Liste der schönsten Dörfer Frankreichs aufgenommen werden will, darf nicht mehr als 2.000 Einwohner haben und muss über eine geschützte Zone oder denkmalgeschützte Bauwerke verfügen.

Der Ortsname Puycelsi wird hergeleitet aus dem lateinischen podium celsium (flache Anhöhe der Kelten), dem das keltische celto dun zugrunde liegt. Puycelsi liegt auf einem nach drei Seiten steil abfallenden Hügel oberhalb des Tals der Vère. Im 19. Jh. hatte der Ort zwischen 1.600 und 2.200 Einwohner. Die Reblauskrise im Weinbau und die Mechanisierung der Landwirtschaft führten zu einem Verlust von Arbeitsplätzen und infolgedessen zu einem beständigen Rückgang der Bevölkerung. Die Gemeinde lebt heute von der Land- und Forstwirtschaft sowie vom Handwerk und vom Kleingewerbe. Seit den 1960er Jahren spielt der Tourismus in Form der Vermietung von Ferienwohnungen eine Rolle.

Im 10. Jahrhundert ist der – nahe bei einer vorgeschichtlichen Kultstätte gelegene – Platz von Benediktiner-Mönchen der Abtei von Aurillac besiedelt worden. In der Zeit der Albigenserkreuzzüge (1209–1229) wurde der Ort von den Truppen Simon de Montforts belagert; nach dem Frieden von Meaux (1229) wurde die örtliche Burg geschleift. Im Hirtenkreuzzug von 1320 wurde die Stadt erneut belagert und ebenso im Verlauf des hundert-jährigen Krieges (1386).

Sehenswürdigkeiten in Puycelsi:

Die 800 m langen erhaltenen Mauerreste der Befestigungsanlagen sind seit 1928 Monument historique, dazu gehört auch das Stadttor – Porte de l’Irissou.

Die unmittelbar an die Wehrmauer anschließende Chapelle Saint Roche hat einen kleinen Glockengiebel.

Im Ort finden sich mehrere Renaissancehäuser aus exakt behauenen Natursteinen aus dem 16. und 17. Jh. in unmittelbarer Nähe zu Bruchstein- und Fachwerkhäusern.

Sehenswert ist auch das Chateau des Capitaines-Gouverneurs aus dem 15. Jh.

Die im 14. und 15. Jh. in gotischen Formen erbaute Pfarrkirche Saint Corneille wird überragt von einem mächtigen Westturm. Das Innere der Kirche ist einschiffig mit seitlichen Kapellenbauten.

Eine 3-bogige, ehemals über die im Jahr 1974 umgeleitete Vere führende spätmittelalterliche Steinbrücke – Pont de Laval – aus dem 14./15. Jh. ist ebenfalls seit 1991 als Monument historique unter Schutz gestellt.

Gegen 12 Uhr sind wir in Castelnau-de-Montmiral. Das malerische Dorf thront hoch oben auf einem Felsvorsprung über dem Tal der Vere und dem Wald von Gresigne und gehört ebenfalls zu den „Schönsten Dörfern Frankreichs“. Wir finden schnell einen Parkplatz und machen uns auf, das Zentrum des Ortes – Place des Arcades – anzuschauen. Viele Bilder werden gemacht. Besonders schön ist eine alte Apotheke.

Bereits in der Jungsteinzeit war die Gegend bewohnt – im Wald von Grésigne stehen noch mehrere Dolmen. Auch die Grundmauern zweier gallo-römischer oppida hat man entdeckt. Der mittellateinische Name lautete: Castellum Novum Montis Mirabilis.

Die Gründung der Bastide von Castelnau (neue Burg) im Jahre 1222 geht zurück auf Raimund VII., Graf von Toulouse. Die Bastide wurde als Ersatz für die während des Kreuzzugs gegen die Albigenser (Katharer) zerstörte Festung gegründet. Im Hundertjährigen Krieg (1337–1453) und in der Zeit der Hugenottenkriege (1562–1598) blieb der Ort von Angriffen und Zerstörungen verschont.

Aus der reichen Vergangenheit des Dorfes sind einige alte Häuser erhalten geblieben, die restauriert wurden. Der Place des Arcades von Castelnau-de-Montmiral zählt zu den kleinsten, gleichzeitig jedoch schönsten im Süden Frankreichs. Er ist von Bogengängen gesäumt. Die umstehenden Häuser – egal, ob Fachwerk- oder Ziegelsteinbauten – sind meist zwei- oder dreigeschossig und ruhen auf Pfeilerarkaden oder Ständerwerk, die bei Regen wie bei Sonnenschein gleichermaßen Schutz bieten. An der West- und der Südseite des Platzes stehen zwei Häuser aus dem 17. Jh. Das Arkadenhaus mit zwei großen Fenstern mit Fensterkreuz aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist seit 1927 als Monument historique anerkannt.

Bereits im Mittelalter haben sich in Castelnau Händler und kleinere Handwerksbetriebe niedergelassen, die die Bewohner des Ortes und seiner Umgebung mit allem Notwendigen versorgten.

Am Stützpfeiler (pilori) eines Hauses wurden Schlachttiere eine Nacht vor ihrem Tod angebunden, damit ihre Gesundheit von den Dorfbewohnern begutachtet werden konnte. Diebe und Ehebrecherinnen wurden hier ebenfalls an den Pranger gestellt.

Der achteckige Brunnen in der Mitte des Platzes (Fontaine des Cannelles) trägt die Jahreszahl 1597 eingerahmt von

Jakobsmuscheln.

### 100-jährige Krieg

Der Begriff „Hundertjähriger Krieg“ wurde von Historikern rückblickend eingeführt und bezeichnet traditionell die Zeit von 1337 bis 1453, in der englische Könige versuchten, ihre Ansprüche auf den französischen Thron mit Waffengewalt durchzusetzen. Dennoch bestand dieser Konflikt aus mehreren Phasen und einzelnen Kriegen, die erst später als ein einziger Komplex verstanden wurden. Als Hundertjähriger Krieg werden der anglo-französische Konflikt und der sich daran anschließende französische Bürgerkrieg der Armagnacs und Bourguignons zwischen 1337 und 1453 bezeichnet. Den Hintergrund bildete erstens ein lehnsrechtlicher Streit um die Besitzungen und die Rolle der englischen Könige als Herzöge von Aquitanien im Königreich Frankreich, der sich daran anschließende Streit um die Thronfolge in Frankreich zwischen dem englischen König Eduard III. (Haus Plantagenet) und dem französischen König Philipp VI. (Haus Valois), sowie drittens ein innerfranzösischer Konflikt um Macht und Einfluss zwischen den Parteien der Bourguignons und der Armagnacs. Der Krieg endete mit einem Sieg der Valois. Er hat entscheidend zur Herausbildung eines Nationalbewusstseins in Frankreich und England beigetragen.

Nachdem wir noch ein Brot eingekauft haben, fahren wir weiter. Cordes sur Ciel ist unser Ziel. Nachdem wir mal wieder einen günstigen Parkplatz ergattert haben, machen wir uns auf, die steilen Gassen des Ortes zu erklimmen. Es ist sehr warm und der Aufstieg ist ganz schön anstrengend. Bis zur großen Bastide gehe ich mit, dann passe ich. Meiner rechten Hüfte geht es nicht so gut. Ich setze mich auf eine Bank unter einem schattigen alten Baum und beobachte die Menschen, die sich mühsam den Berg hoch quälen. Rolf marschiert weiter. Ich habe einen schönen Blick über die Landschaft, die geprägt ist von riesigen Weinanbaugebieten und großen gelben Sonnenblumenfeldern. Rolf kommt zurück und meint, ich solle mit ihm nochmals hinauf steigen, es lohne sich. Also machen wir uns auf den Weg, weiter hinauf. Wir kommen an prächtigen alten Häusern vorbei, in denen sich Künstler und Kunsthandwerker niedergelassen haben. Doch auch einige leerstehende Gebäude gibt es. Eine schöne Markthalle ist zu sehen. In die Eglise Saint Michel können wir auch hinein sehen. Der mühsame Aufstieg hat sich wirklich gelohnt, ein Haus schöner als das andere. Nur die engen steilen Gassen – ein Albtraum hier Auto zu fahren. Wir lassen uns Zeit mit der Besichtigung und wandern dann langsam wieder die steilen Gassen hinab. Unten angekommen machen wir Pause und trinken Kaffee. In einem nahen Supermarkt kaufe ich schnell ein paar Dinge ein, ehe wir weiterfahren.

Cordes-sur-Ciel ist eine französische Gemeinde im Département Tarn in der Region Midi-Pyrénées. Sie zählt ca. 1.011 Einwohner. Der spektakulär auf einem Hügel liegende Ort hat sein mittelalterliches Erscheinungsbild bewahrt und ist daher ein beliebtes Touristenziel. Am Fuße des Hügels fließt der Cérou vorbei. Das Dorf Cordes-sur-Ciel, das in 100m Höhe auf einem Felsvorsprung am Weinanbaugebiet AOC Gaillac und dem 400 ha großen Wald Grésigne liegt, ist eine der ältesten Festungsanlagen der Midi-Pyrénées. Cordes-sur-Ciel scheint sich wirklich aus den Wolken zu erheben...

Raimund VII., Graf von Toulouse, beschloss 1222, als die Albigenserkriege in vollem Gange waren, die Gründung der Bastide Cordes als Reaktion auf die Zerstörung der Festung St-Marcel durch die Truppen Simon de Monforts. Den Einwohnern von Cordes wurden Sonderrechte gewährt. Sie mussten weder Steuern noch Wegegelder zahlen. Die Festungsstadt wurde rasch zu einem Zufluchtsort für die Ketzer (Katharer) und so hatte sie auch stark unter der Inquisition zu leiden. Nach dem Ende der Albigenserkriege bewirkte der Handel mit Wollstoff, Seide und Leder den wirtschaftlichen Aufschwung des Dorfs Cordes-sur-Ciel (1280-1350), das daraufhin Händler und Adelige anzog, deren Häuser in diesem romantischen Dorf noch heute sichtbar sind und Zeugnis ablegen vom Reichtum ihrer ehemaligen Bewohner. Die Auseinandersetzungen der Bischöfe von Albi, der Widerstand von Cordes gegen die Hugenotten und zwei Pestepidemien setzten dem goldenen Zeitalter im 15. Jh. ein jähes Ende. Nach einem kurzfristigen Wiederaufschwung im 19. Jh. (Einführung der mechanischen Strickmaschinen) fiel Cordes in einen Dornröschen-Schlaf. Glücklicherweise hat sich die Bevölkerung angesichts der Gefährdung der gotischen Häuser mobilisiert und so wurden die Gebäude ab 1923 unter Denkmalschutz gestellt. Der Reiz des schönen alten Cordes wirkte jedoch vor allem auf Künstler und Kunsthandwerker, die aktiv zur Rettung und Neubelebung des Ortes beigetragen haben. Die Restaurierungsarbeiten wurden voran getrieben und lassen heute Cordes wieder in seinem einstigen mittelalterlichem Gewand erstrahlen. In den alten Häusern, die in gewundenen, steil ansteigenden Gassen mit Kopfsteinpflaster stehen, haben sich Kunstschlosser, Emailleure und Illustratoren sowie Weber, Graveure, Bildhauer und Maler niedergelassen.

Durch eine herrliche Landschaft kommen wir zur Abbaye de Beaulieu en Rouergue.

In dem schönen Tal der Seye gründeten im Jahre 1144 einige von Bernhard von Clairvaux hierher geschickte Mönche eine Abtei, die den Namen „Beaulieu“ – schöner Ort – bekam. Nach der französischen Revolution wurde sie teilweise zerstört und in einen landwirtschaftlichen Betrieb umgewandelt. Erst 1960 begannen die neuen Eigentümer mit der Restaurierung. Die Arbeiten wurden ab 1973 von der Caisse des Monuments Historiques (französische Behörde für historische Bauwerke), der die Abtei als Schenkung übertragen wurde, fortgeführt. Das Ergebnis kann sich sehen lassen, insbesondere in der Kirche, die ein herrliches Beispiel der Zisterzienserbaukunst ist. Heute befindet sich in der Abtei ein Zentrum für zeitgenössische Kunst, wo Ausstellungen und Konzerte veranstaltet werden. Da es schon spät ist und der Eintritt



recht hoch, schauen wir uns die Abtei nur von Außen an und fahren dann zurück zum Campingplatz, wo wir um 16 Uhr eintreffen, wieder nach 6 Stunden, 76 Meilen (123 km). Das Wetter heute war durchwachsen, Wolken, bedeckt, aber angenehm zum Fahren, teilweise ziemlich warm.

Heute Abend gibt es zum Dinner: Schweinesteaks, Pilze, Tomatensalat, Baguette und Rotwein. Später sehen wir uns einen kritischen Film über den Irak an – Green Zone.

### **13. September 2013 – Mittwoch – 15. Tag**

**Campingplatz De la Bonnette, Caylus, Bas-Query (Frankreich)**

**Caylus – Moissac – Abtei Saint Pierre (UNESCO) – Lauzerte – Saint Barthelemy – Cahors – Pont Valentre – Limogne en Quercy – Beauregard - Caylus**

**Fahrzeit: 6 3/4 Stunden, 129 Meilen – 208 km**

Heute Morgen ist es warm, ca. 15 Grad. Doch in der Nacht hat es etwas geregnet. Unser Fernseher meldet, kein Signal, doch das ist schnell behoben und Rolf fährt zum Brot holen ins Dorf. Von meinem Bruder nach wie vor keine Nachricht über den Tod meiner Mutter bzw. die Beerdigung.

Gegen 10 Uhr fahren wir los, Richtung Montauban. Dort herrscht sehr viel Verkehr. Um 11 Uhr sind wir in Moissac, parken unser Motorrad und machen uns auf, die Abtei Saint Pierre – das Kloster besitzt den schönsten Kreuzgang der Welt – UNESCO Weltkulturerbe – zu besichtigen. Für diese Besichtigung lassen wir uns Zeit, mehr als 2 Stunden. Der wunderschöne Kreuzgang hat gewaltige Ausmaße und erinnert allein schon mit seiner Größe an die ehemalige Bedeutung dieser Abtei. Mit seinen zehn Marmorreliefs an den Eckpfeilern und seinen ehemals 88 Kapitellen ist er nicht nur einer der umfassendsten, ältesten und schönsten in Frankreich, sondern zugleich der größte und am reichsten ausgestattete Kreuzgang der gesamten Romanik. Gut, dass wir Info-Material an der Kasse bekommen haben. So können wir alles in Ruhe studieren. In der Mitte des Kreuzganges bewundern wir eine alte Zeder. Dann begeben wir uns zu der Kirche. Die gotische Kirche ist ein schlichter einschiffiger Bau. Im Chor befindet sich eine Altaranlage im Renaissancestil. Die Kirche beherbergt in einer der Kapellen eine Pieta aus dem Jahr 1476, in einer anderen Kapelle eine Darstellung der Flucht aus Ägypten aus dem 15. Jh.. An der Trennwand der beiden Kapellen ist ein herrliches romanisches Kruzifix aus dem 12. Jh. zu sehen. In der letzten Kapelle auf der rechten Seite der Kirche ist eine Grablegung (1485) dargestellt. In einer Nische unter der Orgel steht ein merowingischer Sarkophag aus weißem Pyrenäenmarmor. Besonders zu erwähnen ist jedoch das um 1130 geschaffene Bogengfeld des Südportales. Es zählt zu den Hauptwerken der romanischen Bildhauerkunst. Das Hauptthema ist die Vision der Apokalypse nach dem Evangelisten Johannes. Wir können nur staunen. Es erweist sich als schwierig, zu fotografieren, da ständig Leute ein- und ausgehen. Doch Rolf hat viel Geduld. Auf dem Platz vor der Kirche entdeckte ich mehrere moderne Sitzbänke. Natürlich muss ich die fotografieren. So komme ich ins Gespräch mit einer älteren Dame aus Kanada, die sich hier ausruht. Inzwischen ist Rolf mit seinen Fotos des Portals zufrieden und wir fahren weiter.

Moissac liegt in der französischen Region Midi-Pyrénées im Département Tarn-et-Garonne im Südwesten Frankreichs. Mit ca. 13.000 Einwohnern ist die Stadt ein regionales Zentrum des Fremdenverkehrs und eine der kulturhistorisch bedeutendsten Stätten am französischen Jakobsweg Via Podiensis. Die Stadt liegt am rechten Ufer des Flusses Tarn, etwa vier Kilometer oberhalb seiner Mündung in die Garonne. Moissac wird auch vom Canal latéral à la Garonne erschlossen, der den Tarn auf einer imposanten Kanalbrücke überquert. Eine erste Gründung der Abtei St-Pierre soll es um das Jahr 500 durch den Merowinger-König Chlodwig gegeben haben. Dies konnte aber nicht belegt werden. Erst in der Mitte des 7. Jh. ist die erste Gründung durch den heiligen Didier (Bischof von Cahors) belegt. Sie fand während der Eroberungszüge der Araber und Normannen statt. Im 13. Jh. wird die Abtei von Äbten geführt, die sich als große Baumeister hervortun (Raymond de Montpezat und Bertrand de Montaigu). Im 15. Jh. erlebt das Kloster eine neue großangelegte Bauphase, in der insbesondere der gotische Teil der Abteikirche entsteht. 1626, nach fast 1.000 Jahren, verlassen die Benediktinermönche im Rahmen der Säkularisierung die Abtei und werden durch Augustiner abgelöst.

Der Hundertjährige Krieg, in dessen Verlauf Moissac zweimal von den Engländern besetzt wurde, und die Hugenottenkriege setzten Abtei und Stadt schwer zu. Während der Französischen Revolution werden 1792 die Archive und Kunstschatze des Klosters geplündert oder zerstört. In der Mitte des 19. Jh. entgeht die Abtei nur knapp der völligen Zerstörung, denn Kreuzgang und Konvent sollen dem Bau der Bahnlinie Bordeaux - Sète weichen. Einer Initiative des Denkmalschutzes ist es zu verdanken, dass die Pläne nicht ausgeführt werden.

Aus kulturhistorischer Sicht ist Moissac, neben Conques, die bedeutendste Station der Via Podiensis. In der mittelalterlichen Stadt gab es eine Reihe von Pilgerherbergen. Im Hospiz des Klosters wurden die Kranken versorgt. Die eigentliche Aufgabe des Klosters war die geistige Betreuung der Pilger durch das Zelebrieren von Messen und Prozessionen zu Ehren des Heiligen Ja-

kob. Heute gibt es in der Stadt für Pilger vier Etappenherbergen. Der Weg folgt ein Stück dem Canal latéral à la Garonne, um dann bei Auvillar die Garonne zu überschreiten.

Sehenswürdigkeiten in Moissac:

Ehemalige Benediktinerabtei Saint-Pierre de Moissac, deren Kreuzgang (1059-1131) und Portal (1110-1131) romanische Skulpturen aufweisen, die zu den europäischen Meisterwerken ihrer Zeit zählen.

356 Meter lange Kanalbrücke über den Tarn, erbaut 1845, ermöglicht dem Canal latéral à la Garonne die Überquerung des Tarn. Zusammen mit dem Canal du Midi, bildet er einen Wasserweg vom Atlantik (Bordeaux) ins Mittelmeer (Sete). Heute hat er für die Binnenschifffahrt keine Bedeutung mehr, er wird aber als touristische Wasserstraße genutzt

Saint-Pierre, ehemalige Benediktinerabtei.

Von der früheren Abtei steht nicht mehr viel, aber was erhalten ist, vor allem das Portal, genügt, um sie zu einem Zentrum romanischer Plastik in Frankreich zu machen. Die berühmte Chronik des Klosters, die auch für die deutsche Geschichte von Bedeutung ist, befindet sich heute in der Bibliothèque Nationale de France in Paris.

**Seit 1998 ist die Abtei als Teil des Weltkulturerbe der UNESCO „Jakobsweg in Frankreich“ ausgezeichnet.**

Der Kreuzgang von Moissac ist neben der Portalanlage die zweite künstlerische Attraktion. Er hat gewaltige Ausmaße und erinnert allein schon mit seiner Größe an die ehemalige Bedeutung dieser Abtei. Mit seinen zehn Marmorreliefs an den Eckpfeilern und seinen ehemals 88 Kapitellen ist er nicht nur einer der umfassendsten, ältesten und schönsten in Frankreich, sondern zugleich der größte und am reichsten ausgestattete Kreuzgang der gesamten Romanik. Er wurde zwischen 1059 und 1131 errichtet, der Mittelpfeiler mit dem Relief des Abtes ist auf das Jahr 1100 datiert. Der Kreuzgang ist also etwas älter als das Portal. Insgesamt kann man hier 76 erhaltene Kapitelle und zehn Großreliefs besichtigen. Eine in sich geschlossene Thematik ist dabei nicht ablesbar - die dargestellten Themen sind im Gegenteil sehr vielschichtig. Außerdem wurde beim Wiederaufbau des Kreuzgangs im 13. Jh. nach der Zerstörung 1212 die ursprüngliche Anordnung nicht beibehalten. Die Kapitelle der Säulen enthalten ganze Enzyklopädien von Szenen und Figuren des Alten und des Neuen Testaments sowie den Taten und Leiden der Heiligen - und sie waren, zumindest teilweise, farbig.

Das Portal des ehemaligen Klosters gilt als das großartigste in Südwest-Frankreich und zusammen mit dem Kreuzgang befinden sich hier einige der Hauptwerke der europäischen Skulptur der Romanik überhaupt. Dieses Portal ist mit dem Vorhallenturm und den Seitenmauern des Kirchenschiffs von der romanischen Abteikirche erhalten geblieben ist. Es bildet den malerischen Abschluss einer der wenigen halbwegs attraktiven Straßen der Stadt. Die übrige Kirche wurde vor allem während der Albigenserkriege von 1207 bis 1214 schwer beschädigt. Im 14. und 15. Jh. wurde auf den romanischen Resten eine gotische Kirche errichtet.

Das Tympanon wird auf 1120/30 datiert und ist damit eines der ältesten figürlichen Tympana überhaupt. Aber es geht nicht nur um das Tympanon, sondern auch um die Standbilder in den Seitenwänden und vor allem um den Trumeaupfeiler in der Mitte des Eingangs. Das ganze Portal wurde zwischen 1110 und 1131 geschaffen, also in der berühmten Phase des Wiederaufstehens der plastischen Bildkunst nach den langen Jahren der ideologischen Verdammung der Plastik und Skulptur überhaupt in der Zeit des frühen Christentums und des beginnenden Mittelalters. Besonders in Frankreich ist zu Beginn des 12. Jh. eine ganz neue Bewegung durch die Bildhauerei gegangen. Wer sich ein Bild davon machen will, wie eine solche Portalanlage in mittelalterlichen Zeiten gewirkt haben könnte, findet in Umberto Ecos berühmten Roman „Der Name der Rose“ von 1980 ein Kapitel, in dem Eco seinen jugendlichen Helden Adson vor den dämonischen Bildern dieses Portals in eine Art religiöse Vision verfallen lässt.

Im Tympanon ist die Vision des Johannes in der Offenbarung dargestellt. In der Mitte thront Christus in der Mandorla. Die Majestas Domini, die Herrlichkeit des Herrn, wie dieses zentrale Motiv heißt, ist auch hier vom sog. „Tetramorph“, von den vier Evangelistensymbolen umgeben, die ihrerseits flankiert sind von zwei Engeln mit Schriftrollen direkt neben, zum Teil hinter den Tieren, und schließlich von den 24 Ältesten, jeweils zwei im oberen Register, je drei in dem darunter und die anderen unter dem "gläsernen Meer", den Wellen zu Füßen des Erhabenen. Der seltsame, aus Bestienmäulern wachsende Mäander am Rand des Bogenfeldes wird als Heraklesband gedeutet, als Fessel des Höllenhundes Cerberus. Unterfangen wird das Tympanon vom Türsturz, auf dem Feuerräder das höllische Feuer der Apokalypse symbolisieren. Eine andere Bedeutung der Feuerräder liegt darin, dass ihre Rotation ein Sinnbild der ewigen göttlichen Kraft ist.

Wir kommen nun nach Lauzerte, parken an der Kirche Saint Barthelemy, die wir uns auch von Innen ansehen können. Der alte Markplatz hat an einer Ecke ein Kunstwerk in das Pflaster integriert. Finde ich natürlich faszinierend. Doch wir müssen weiter.

Lauzerte ist eine französische Gemeinde in der Region Midi-Pyrénées im Département Tarn-et-Garonne, mit ca. 1.600 Einwohnern. Durch den Ort führt der Fernwanderweg GR 65, welcher weitgehend dem historischen Verlauf des Französischen Jakobsweges Via Podiensis folgt. Lauzerte gehört zu den „Schönsten Dörfern Frankreichs“. In der gallo-römischen Zeit war der Hügel von Lauzerte ein befestigter Ort der Gallier. Der Name des Ortes soll sich aus dem lateinischen Namen für Laterne Lucerna herleiten, da der Ort wie ein Licht von weitem sichtbar ist. Lauzerte wird im späten 12. Jh. durch die Grafen von Toulouse als Wehrdorf gegründet und später zur Bastide ausgebaut, um als einer der befestigten Orte das Vordringen der Engländer im Laufe

des Hundertjährigen Krieges zu stoppen. So bewachte der Ort die Straße zwischen Cahors und Moissac. Trotzdem wurde Lauzerte sowohl im Hundertjährigen Krieg als auch während der Religionskriege teilweise zerstört und geplündert. Ab dem 15. Jh. erlebt Lauzerte eine Blütezeit durch den Sitz des Berufungsgerichts, welches für Hunderte von Gemeinden zuständig war und das bis ins 18. Jh. wirkte. Eine weitere Quelle des Wohlstands war die wirtschaftliche Kontrolle über die umliegenden Ortschaften und die Betreuung der Pilger auf der Via Podiensis.

Der historische Teil des Ortes gruppiert sich um den Marktplatz mit der Kirche Saint-Barthelemy aus dem 13. Jh. Im 16. Jh. wird die Kirche grundlegend umgebaut und erweitert, um eine fünfeckige Apsis und sechs Kapellen. Das hölzerne Altarbild der Jungfrau Maria wird als barockes Meisterwerk eingestuft.

Viele mittelalterliche und aus der Zeit der Renaissance stammende Häuser umrahmen, auf Arkaden stehend, den Marktplatz, der ein modernes Pflaster in einer Ecke aufweist.

Unser nächster Halt ist Cahors. Cahors liegt an einer Schleife des von hohen Felsen gesäumten Flusses Lot und hat ca. 20.000 Einwohner. Die Stadt liegt am Fernwanderweg GR 65, der dem historischen Verlauf des französischen Jakobsweges Via Podiensis folgt.

Rolf will bei Lidl ein bestimmtes Shampoo kaufen. Doch statt Shampoo hat er eine Haarkur gegriffen. Nun muss ich ran, umtauschen. Doch das erweist sich als äußerst schwierig aufgrund der mangelnden Französischkenntnisse meinerseits und der Begriffsstutzigkeit der Kassiererinnen andererseits. Erst eine nette Verkäuferin kann alles aufklären und so können wir weiterfahren. Eine freundliche alte Dame hat uns den Weg zum nächsten Intermarche erklärt, wo wir einen Großeinkauf machen. Dann fahren wir weiter zur Pont Valentre. Direkt an der berühmten Brücke parken wir. Mit ihren drei befestigten Türmen, den 6 Bögen und den bewehrten Pfeilern ist sie ein außergewöhnliches Beispiel des mittelalterlichen Wehrbaues. Die Türme der Brücke ragen bis zu 40 m über den Fluss. Die Legende besagt, dass der Baumeister, dem die Arbeiten an der Brücke zu langsam voran schritten, einen Pakt mit dem Teufel schloss. Dafür, dass der Satan die notwendigen Baustoffe heranschaffen und alle Anweisungen genau befolgen musste, verkaufte ihm der Baumeister seine Seele. Die Arbeiten wurden nun in Windeseile fertig gestellt. Der Baumeister, der nicht in der Hölle schmoren wollte, griff zu einer List: Er befahl dem Teufel, ihm Wasser in einem Sieb zu bringen. Nach einigen vergeblichen Versuchen musste sich der Teufel geschlagen geben. Aus Rache schlug der Teufel die Spitze des mittleren Turmes (Tour du Diable) ab. Alle Versuche, das zu reparieren schlugen fehl. Erst im vergangenen Jahrhundert, bei der Restauration der Brücke, wurde der Stein fest verankert. Der Stein ist mit einem Bild des Teufels versehen, der versucht, den Stein abzureißen. Schon 2009 haben wir die Brücke besichtigt, doch in diesem Jahr sehen wir einige Neuerungen. Es gibt Info-Tafeln und kleine Gärten mit Pflanzen und Weinstöcken. Auch diese sind mit Informationen versehen. Und auf der Brücke finden sich in das Pflaster eingelassene goldene Jakobsmuscheln, das Wegzeichen der Jakobspilger. Uns gefallen diese Neuerungen sehr.

#### Pont Valentre

Brücke aus dem 14. Jh. (1308–1378) mit drei befestigten Türmen, sechs Bögen und mit spitzen Bastionen bewehrten Pfeilern. Das außergewöhnliche Beispiel eines mittelalterlichen Verteidigungsbauwerkes wurde zum Wahrzeichen von Cahors. Von den drei Brücken, die den Zugang zur Stadt im Mittelalter schützten, steht heute nur noch die Valentré-Brücke. Sie wurde in der Zeit der englisch-französischen Kriege erbaut und ist eines der wenigen Beispiele von Militärarchitektur aus dieser Epoche, die heute noch existieren. Sie wird als eine der schönsten befestigten Brücken des Mittelalters angesehen. **Pont Valentré ist Teil des französischen Abschnittes des Jakobsweges nach Santiago de Compostela, als solcher wurde die Brücke 1998 als Teil des Weltkulturerbes der UNESCO „Jakobsweg in Frankreich“ ausgezeichnet.** Die geschwungene Brücke erreicht mit ihren sechs gotischen Spitzbögen von durchschnittlich je 16,50 Metern Breite eine Länge von 138 Metern. Zusammen mit zwei weiteren, schmalen Bögen, die sich über den Ufern erheben, ist sie 172 Meter lang. Die fünf im Wasser stehenden, 6 Meter breiten Pfeiler besitzen mit Zinnen bewehrte dreieckige Vorsprünge. Die Fahrbahn hat eine Breite von 6 Metern. Drei quadratische Türme versperren den Weg und erheben sich 40 Meter über das Wasser, die Straße führt durch spitzbogige Durchfahrten in ihren Füßen. Diese konnten mit Fallgattern und Toren versperrt werden. Die Türme sind ebenfalls mit Zinnen sowie Reihen von Maschikulis versehen. Schießscharten in Form eines Doppelkreuzes dienten der Aufstellung von Bogenschützen. Der Zugang zum ersten Obergeschoss der Brückentürme erfolgt über zinnenbewehrte Steintreppen, die übrigen sind innen über hölzerne Treppen erreichbar. Zwei Barbakane (Torburgen) schützten den Zugang, jedoch ist nur die auf der östlichen Seite erhalten. Die äußere, westliche Torburg wurde im 18. Jh. abgerissen. Sie reichte bis an die Felsabhänge der anschließenden Hügel, der Zugang erfolgte durch ein Tor auf der Südseite. In ihr war eine der Jungfrau Maria geweihte Kapelle untergebracht.

#### Cahors

Die Ursprünge der Stadt reichen in die keltische Zeit zurück. Dem Stamm der Cadurques, der damals die Region Quercy besiedelte, verdankt sie ihren Namen. In der Römerzeit hieß die Stadt Divona Cadurcorum. Cahors ist seit dem frühen Mittelalter Bischofssitz und war aufgrund seiner verkehrsgünstigen, aber geschützten Lage schon im 6. Jh. eine wohlhabende Handelsstadt. Seit dem 9. Jh. unterstand Cahors den Herzögen von Toulouse.

Zu ihrer höchsten Bedeutung stieg die am Jakobsweg gelegene Stadt im 13. Jh. auf. Damals wurde Cahors zum ersten Bank- und Börsenzentrum Europas, als sich die lombardischen Gläubiger des Bischofs, der im Albigenserkreuzzug den berüchtigten Simon IV. de Montfort mit Truppen unterstützt hatte, in der Stadt niederließen.

Der aus Cahors stammende Papst Johannes XXII. gründete 1332 eine Universität, die 1751 derjenigen von Toulouse angegliedert wurde. Im Frieden von Brétigny wurde die Stadt 1360 kampflos den Engländern überlassen und kam erst 1428 zurück zu Frankreich. Ihr Reichtum war jedoch dahin. Der Hundertjährige Krieg setzte der Blütezeit von Cahors ein Ende.

Im Mittelalter vereinigten sich in Cahors die Pilgerströme nach Santiago de Compostela, welche dem Tal des Lot oder des Célé gefolgt waren. Über die Brücke Pont Valentré verließen sie die Stadt um über die Kalkhochfläche der Quercy Blanc weiter nach Montcuq zu ziehen. Die Stadt Cahors wird heute von Verwaltung und Dienstleistungen dominiert. Das produzierende Gewerbe ist mittelständisch geprägt mit einem Schwerpunkt in der Lebensmittelindustrie: Cahors ist Hauptort des gleichnamigen Weinbaugebietes. Ein weiteres wichtiges Agrarprodukt der Region ist die Trüffel. Daneben gibt es einige Betriebe der pharmazeutischen und Elektroindustrie. 2005 erhielt Cahors das offizielle französische Label „Stadt der Kunst und Geschichte“ und trägt damit dem reichen kulturellen Erbe der Stadt Rechnung.

Inzwischen ist es sehr warm geworden. Unsere Tour geht weiter bis Limogne en Quercy. Dort halten wir bei einem Bäcker, Rolf kauft Baguette und ein Mandelgebäck, was sich leider als ungenießbar herausstellt. An einem Bistro hängt die amerikanische Flagge, kommt mir seltsam vor. Und weiter geht es. In Beaugard gibt es eine schöne Markthalle, die uns gefällt. Gegen 16.45 Uhr sind wir zurück am Campingplatz, nach  $6\frac{3}{4}$  Stunden, 129 Meilen (208 km). Zum Abendessen gibt es Pate, Schinken, Käse, Salat, Baguette und Rotwein. Wir sind heute mal wieder rechtschaffen müde.

#### **14. September 2013 – Donnerstag – 16. Tag**

##### **Campingplatz De la Bonnette, Caylus, Bas-Query (Frankreich)**

##### **Caylus – Figeac – Place des Ecritures (Stein von Rosette) - Saut de la Mounine – Saujac – Cajarc – Saint Cirq-Lapopie – Cahors – Kathedrale St-Etienne - Caylus**

##### **Fahrzeit: 7 Stunden, 136 Meilen – 219 km**

Heute Morgen ist es neblig, die Sonne kämpft sich erst langsam durch die Wolken. Gegen 9.30 Uhr fahren wir los, zunächst in den Ort. Dort ist Markt und ich kaufe Brot und Käse ein.

Unser erstes Ziel heute ist Figeac. Dort parken wir in der Nähe des Flusses Cele an einem kleinen Park. Die Feuerwehr zeigt dort, wie Verletzte aus verunglückten Autos geborgen werden und sie geben Tipps, wie man sich verhalten soll. Leider verstehen Rolf und ich weniger als die Hälfte, da wir kaum Französisch können. Ich bedaure das immer wieder sehr. Dann wandern wir durch die alten Gassen zur Kirche St-Sauveur. Die Kirche gehörte zur ehemaligen Abtei und wurde 1092 zu Zeiten des Abtes Hugo von Cluny geweiht. Wir haben auch heute Glück und können die Kirche von Innen anschauen. Toll. Dann weiter durch die Altstadt. In den kleinen Gassen finden sich schöne kleine Geschäfte. Ich kann nicht widerstehen und kaufe Küchenhandtücher und eine ägyptische Katze. Heute ist Markt, das ist ein ganz besonderes Erlebnis hier in Figeac. Man kann sich an den wunderbaren Dingen nicht sattsehen. Obwohl wir vor Jahren schon mal in Figeac waren, besuchen wir auch in diesem Jahr wieder den Place des Ecritures. Figeac ist ja bekannt als Geburtsort des Ägyptologen und Sprachwissenschaftlers Champollion, zu dessen Ehren es ein Museum gibt. Auf dem Place des Ecritures liegt eine riesige Kopie des Steines von Rosette. Das Original, 114,4 cm hoch, 72,3 cm breit und 27,9 cm tief, 762 kg schwer, stammt aus dem Jahre 196 v. Chr.. Es wurde von Napoleons Offizieren am 15. Juli 1799 bei Rosette im Niltal gefunden. Später mussten die Franzosen den Stein jedoch den Briten überlassen und so befindet er sich heute im Britischen Museum in London. Auf dem Stein von Rosette sind in drei Schriften (Alt-Griechisch, Demotisch, Hieroglyphen) eingemeißelte Priesterdekrete zu Ehren des ägyptischen Königs Ptolemaios V., seiner Frau und deren Ahnen zu sehen. Dieser Text ist auf dem Stein in 3 verschiedenen Sprachen vorhanden. Die griechische Version ist gut lesbar. Deswegen trug der Stein von Rosetta maßgeblich dazu bei, die ägyptischen Hieroglyphen zu übersetzen. Wir schauen uns die riesige Kopie an. Schon sehr beeindruckend. In diesem Jahr haben wir viel Zeit und so können wir uns in Ruhe die Umgebung des Platzes und die kleinen Gassen mit den schönen alten Häusern in der Altstadt von Figeac anschauen, u. a. die Commanderie des Templiers. Um 1187 ließ sich der Templerorden in Figeac nieder und errichtete diese Komturei, deren gotische Fassade die Rue Gambetta säumt. Im 15. Jh. wurde der elegante Innenhof von einem weiteren Gebäude abgeschlossen. Eine Holzterrasse für in den 1. Stock, in dem sich der Wachensaal, der Kapitelsaal und die Kapelle befinden, welche durch kleine Öffnungen miteinander verbunden sind. Im 2. Stock verbindet ein Holzbalkon den Schlafsaal der Mönche mit dem Wohntrakt des Komturs, zu dem auch eine kleine Kapelle gehört. Der das Gebäude

überragende Wachturm erhielt im 15. Jh. einen Dachstuhl. Leider können wir nicht alles anschauen.

Figeac liegt im Département Lot in der Region Midi-Pyrénées und ist Hauptort der Kantone Figeac-Ouest und Figeac-Est. Mit ca. 10.000 Einwohnern ist die Stadt ein regionales Zentrum, das vorwiegend vom Tourismus, der Landwirtschaft und dem Maschinenbau lebt. Figeac liegt am Fernwanderweg GR 65, welcher weitgehend dem historischen Verlauf des französischen Jakobsweges "Via Podiensis" folgt. In der ersten Hälfte des 8. Jh. soll nach Victor Adolphe Malte-Brun ein Kloster entstanden sein, das im Jahre 861 von Wikingern überfallen wurde. Nach der Plünderung durch die Wikinger wurde 838 erneut ein Kloster gegründet. Das Kloster und die sich entwickelnde Stadt gelangten durch die Pilgerbewegung nach Santiago de Compostela und Rocamadour rasch zu großem Wohlstand. Nach wachsenden Spannungen zwischen Stadt, den großen Händlerfamilien und dem Abt, kam Figeac 1304 unter die direkte Aufsicht von Philipp dem Schönen. Dieser verlieh das seltene Privileg, eigene Münzen zu prägen. Außerdem hatte die Stadt das Recht, ihre Stadtregierung selbst zu wählen und die Stadt zu befestigen. Diese Privilegien wurden 1334 und 1483 von den jeweiligen französischen Herrschern bestätigt. Sowohl in den Hundertjährigen Krieg (1337 - 1453) mit England als auch in die Religionskriege im 16. und 17. Jh. wird Figeac verstrickt. Im 18. Jh. gelangt die Stadt zu einigem Wohlstand. Figeac trägt den offiziellen Titel Stadt der Kunst und Geschichte, welche vom Conseil Régional Midi-Pyrénées vergeben wird, und zählt damit zu den 18 Grands Sites de Midi-Pyrénées. Die Altstadt hat im Wesentlichen ihren mittelalterlichen Charakter bewahrt. Aus dem 13. bis 16. Jh. gibt es noch viele Häuser. Der typische Baustil besteht aus dreigeschossigen Gebäuden mit Arkaden im Erdgeschoss, hinter denen sich meist Geschäfte befinden. Im ersten Stock waren die Wohnräume, und das offene Dachgeschoss wurde als Lager oder Stapelraum genutzt. In der Wohnebene sind häufig gotische Fensterformen und eine Galerie anzutreffen. An den Fassaden findet man verspielte Erker und reich verzierte Türen.

U. a. sehenswert in Figeac:

Das prächtige Stadthaus Hôtel de la Monnaie, die ehemalige Münze aus dem 13. Jahrhundert, beherbergt heute das Office du Tourisme und das Stadtmuseum.

Die runden Obelisken im Westen und Süden der Stadt sind als die Nadeln von Cingle und Lissac bekannt. Sie sind jeweils auf einer zylindrischen Steinbasis errichtet und 14,5 bzw. 11,5 Meter hoch. Der Zweck der Monumente ging verloren. Es wird vermutet, dass sie als Grenzsteine von Ländereien oder als Hinweis für die Jakobspilger dienten.

Die Kirche der Karmeliter am Eingang zur Stadt in der Nähe des Hospitals gelegen, ist der letzte sichtbare Rest des ehemaligen Karmeliterklosters.

Die Kirche Notre-Dame du Puy ist romanischen Ursprungs, hat aber jetzt die typische Form der karolingischen Basilika. Sie wurde mehrmals umgebaut, zuletzt im 14. und 18. Jahrhundert. Der Chor enthält schöne romanische Schnitzereien und einen großen Nussbaum-Retabel von 1696.

Bevor wir Figeac verlassen und weiterfahren, füttern wir noch die Enten auf der Cele mit unserem alten Brot. Rolf schaut an einem Kiosk in die Zeitung. Er will sich über das Wetter informieren, denn Morgen wollen wir weiterfahren nach Spanien – Boltana (Aragon). Für uns unentbehrlich sind die Michelin-Karten, die es uns ermöglichen, auch die kleinen Straßen zu befahren, quer durch die Pampa, ohne dass wir uns verirren. Die ADAC- und anderen Straßenkarten sind da nicht so ideal. Wir verlassen Figeac über D 86, D 127, entlang am Lot. Herrliche Felsen, traumhafte Landschaften, wunderbare Aussichten, Rindviecher und schöne kleine Dörfer begleiten uns - Saut de la Mounine, Saujac, Carjac bis Saint-Cirq-Lapopie. Auch hier ist es problematisch, mit dem Auto oder Campingbus zu parken. Meist muss man horrenden Gebühren bezahlen und weit laufen. Da haben wir es besser. Rolf findet wieder ein ideales Plätzchen für unser Motorrad. Und dann machen wir uns auf den Weg, den Ort zu erkunden. 2009 konnte ich das mit meinen Krücken nicht so gut. Der heutige Name des Dorfes geht auf den Heiligen Cyrus zurück, der als junger Mann mit seiner Mutter in Kleinasien unter Kaiser Diokletian zu Tode gefoltert wurde. Die Legende erzählt, dass der Heilige Zachäus die Gebeine nach Frankreich brachte.

Kleine Läden, Künstlerateliers und viele Restaurants sind hier zu finden. Die meisten der Häuser wurden von den hier lebenden Künstlern restauriert. Zu den berühmtesten gehören Andre Breton, die Maler Henri Martin und Pierre Daura. Mir ist das hier alles zu eng und zu nah beieinander, daher für uns kein Ort zum Wohnen. Im Sommer überschwemmen zudem viele Touristen das kleine Dorf. Steil hinauf geht es zur Kirche. Man kommt ganz schön ins Schwitzen. In der Kirche (15. Jh.) gibt es einige Infos für die Jakobspilger. Das Gotteshaus wurde im 15. Jh. auf einer Felsenterrasse über dem Lot errichtet. Ein gedrungener, von einem runden Türmchen flankierter Glockenturm ist vorgebaut. Das Kirchenschiff mit einem Spitzbogengewölbe beherbergt einige Statuen aus der Barockzeit. Von dem Platz vor der Kirche hat man einen herrlichen Blick über den Ort. Während ich mich auf einer Mauer niederlasse und schreibe, steigt Rolf noch hinauf zu den Resten der alten Burg. Mir ist es zu warm. Die Adelsfamilie La Popie, die im Mittelalter über den Ort herrschte, gab der Burg den Namen. Die Burg steht hoch oben auf dem Felsen und erstreckt sich bis zu dem zu ihren Füßen entstandenen Dorf. Gemächlich wandern wir zurück zum Motorrad. Im Hof eines Hotels entdeckte ich ein Kunstwerk – eine bunte Kuh. Natürlich muss ich das fotografieren, obgleich Rolf meint, das interessiere niemanden. Er kennt ja meine FB-Freunde nicht.

Saint-Cirq-Lapopie liegt im Département Lot in der Region Midi-Pyrénées. Obwohl der Ort nur ca. 2220 Einwohner zählt, ist er eine der bekanntesten Stätten des Lot-Tals. Er liegt am südwestlichen Rand des Zentralmassivs auf den Klippen des linken Lot-Ufers, fast 100 Meter oberhalb des Flusses, circa ein Kilometer vor der Mündung des Célé in den Lot, im Zentrum des Regionalen Naturparks Causses du Quercy.

**Durch Saint-Cirq-Lapopie führt die Célé-Variante des französischen Jakobsweges Via Podiensis – GR 651.**

Das Gebiet um Saint-Cirq-Lapopie war in den ältesten schriftlichen Erwähnungen im Besitz der Familie Cardaillac. Im Jahre 1229 erwirbt Bertrand de Cardaillac das Land von Graf Raimund VII. von Toulouse. Einer seiner Nachfolger übernimmt 1395 die Burg von Saint-Cirq-Lapopie und begründet die Linie der Barone von Cardaillac Saint Cirq. Später teilen sich drei Familien die Herrschaft über den Ort: die Familien Lapopie, Gourdon und Cardaillac. Im 16. Jh. übernimmt Hebrard de Saint-Sulpice, Bischof von Cahors, die Macht. Im Hundertjährigen Krieg wird Saint-Cirq-Lapopie belagert und schließlich durch Verrat eingenommen. 1471 werden auf Befehl Ludwigs XI. die Wehranlagen geschleift. Die Burg hatte jedoch selbst als Ruine noch strategische Bedeutung, denn die Hugenotten bemächtigten sich ihrer. Darum lässt Heinrich von Navarra, der spätere König Heinrich IV. auch noch den Rest zerstören. Saint-Cirq-Lapopie wird jedoch wieder aufgebaut und seine Bewohner spezialisieren sich auf das Drechseln von Hähnen und anderen Gegenständen. In der Blütezeit lebten 1.500 Personen von diesem Handwerk.

Kurz nach 14 Uhr verlassen wir Saint-Cirq-Lapopie. Die Fahrt führt durch das Tal des Lot, eine herrliche Straße unterhalb der Felsen. 14.30 Uhr sind wir in Cahors. Wir wollen die Kathedrale St-Etienne ansehen. Durch abartige kleine enge Gassen fährt Rolf bis zu einem Platz, ganz in der Nähe der Kirche. Ich bin immer fix und fertig und froh, wenn wir heil ankommen. Wir lassen uns Zeit, alles anzuschauen. Mir gefällt besonders die Chapelle Gausbert, die wunderschön ausgemalt ist. Der Kreuzgang kündigt von vergangener Pracht. In der Kathedrale selbst gibt es sehr viel anzusehen. Gut, dass wir viel Zeit haben.

Die Kathedrale Saint-Étienne ist die Hauptkirche von Cahors und Sitz des Bischofs. Das Kulturdenkmal wurde im Jahr 1862 als Monument historique klassifiziert und unter Denkmalschutz gestellt. **Seit 1998 ist es als Teil des Weltkulturerbes der UNESCO „Jakobsweg in Frankreich“ ausgezeichnet.**

Zwei große Pendentivkuppeln überragen das romanische Kirchenschiff. Sie bilden das außergewöhnlichste Beispiel dieser „aquitanisch“ genannten Bauform: sie haben 16 Meter Durchmesser und schließen in 32 Meter Höhe ab, nur die Hagia Sophia hat eine noch höhere Kirchenkuppel. Die Kuppeln ruhen auf sechs nahezu quadratischen Wandpfeilern mit fast 4 Metern Seitenlänge. Der sich anschließende halbrunde Chor besitzt drei Kapellen. Nord- und Südseite des Schiffes haben je ein romanisches Portal, insbesondere das nördliche ist reich gestaltet. Mit verschiedenen Steinsorten werden Farbeffekte erzielt, das Tympanon zeigt die Himmelfahrt Christi und Sankt Étienne, den Schutzheiligen der Kirche. Die Archivolten sind mit Jagdszenen verziert. Auf der Westseite schließt der Bau mit drei Türmen ab, in der Mitte der Fassade öffnet sich eine große Rosette.

Die Seccomalereien in der westlichen Kuppel wurden von dem aus Cahors stammenden Papst Johannes XXII. im 13./14. Jahrhundert in Auftrag gegeben. Stilistisch sind sie vergleichbar mit den Malereien im Papstpalast von Avignon. Bei Restaurierungsarbeiten im 19. Jh. konnten nur sie gerettet werden, diejenigen in der östlichen Kuppel waren schon zu weitgehend zerstört, nachdem der gesamte Kircheninnenraum im 18. Jh. weiß getüncht worden war.

Der gotische Kreuzgang auf der Südseite des Langhauses stammt aus dem Anfang des 16. Jh.. Er wurde anstelle eines älteren, romanischen Kreuzganges errichtet und ist reich im Flamboyant-Stil verziert. An seiner Ostseite schließt sich die Kapelle Saint-Gausbert an, die den Kirchenschatz beherbergt.

Der Bau muss schon im späten 11. Jh. begonnen worden sein, da der Hauptaltar am 27. Juli 1119 vom eben gewählten französischen Papst Kalixt II. (auch Calixtus II.) eingeweiht wurde. Als hauptsächlicher Auftraggeber gilt der Bischof Geraud de Cardaillac (1083–1112). Er stattete die Kirche mit einer aus dem Heiligen Land mitgebrachten Reliquie (la Sainte Coiffe?) aus und verschaffte ihr damit eine Rolle als Station auf der Via Podiensis, einem der französischen Abschnitte des Jakobsweges nach Santiago de Compostela.

Damit ist Saint-Étienne neben der Kathedrale Saint-Front in Périgueux eine der ältesten Kuppelbauten in der historischen Region Aquitanien (inklusive Quercy). Im 13. Jh. stürzte die hintere der ursprünglichen drei Kuppeln ein und wurde nicht wieder errichtet. An ihrer Stelle entstand ab 1280 ein gotischer Chor. Gleichzeitig mit dem Neubau des Chores erhielt die Kathedrale einen klobigen Westbau voran gesetzt. Er ist Ausdruck des wirtschaftlichen Erfolges der Stadt in den Jahren des Episkopats von Johannes XII. Das alte romanische Hauptportal wurde an die Nordseite versetzt.

Eine weitere Bauphase waren die Jahre nach dem Hundertjährigen Krieg, als nach 1480 die Chorkapellen und der Kreuzgang errichtet wurden, sowie im 16. Jh. die Kapitelgebäude und der Palast des Erzdiakons im Stil der italienischen Renaissance erneuert wurden. Der erzbischöfliche Palast aus dem 18. Jh. wurde zur Zeit der französischen Revolution in eine Präfektur umgewandelt.

Erst spät verlassen wir Cahors. Auf der Landstraße wird Rolf mit 110 geblitzt, er hat mal wieder auf die andere Seite geschaut und das Geschwindigkeitsschild 90 „übersehen“. Aber vielleicht haben wir ja Glück,

da es nur von vorne war. Beim Intermarche in Caussade wollen wir tanken. Um sich einen Umweg zu ersparen, lässt Rolf mich absteigen und fährt über einen kleinen Fußweg auf den Parkplatz des Supermarktes. Natürlich mache ich ein „Beweisfoto“. Da ich dringend zur Toilette muss, gehe ich im Intermarche. Die haben nur eine Personaltoilette. Doch eine nette Verkäuferin erlaubt mir, dorthin zu gehen. Ich bin geschockt, eine winzige Zelle, dreckig – einfach zum Schauern. Da muss ich mir doch die Spanier und Amerikaner loben, dort sind die Toiletten immer einwandfrei sauber. Unterwegs zum Campingplatz sehen wir einige Jäger. Ich winke denen immer freundlich zu, in der Hoffnung, dass wir nicht erschossen werden. Um 17 Uhr sind wir zurück auf dem Campingplatz, nach 7 Stunden, 136 Meilen (219 km). Zum Abendessen gibt es heute Putenschnitzel, Zucchini, Salat, Baguette und Rotwein. Rolf fährt das Motorrad auf den Hänger und baut das Vorzelt ab. Es ist gut getrocknet. In der Nacht ist Regen angesagt. Morgen fahren wir weiter nach Boltana – Aragon (Spanien).

### **Midi-Pyrénées**

ist eine Region im Südwesten Frankreichs, die aus den Départements Ariège, Aveyron, Haute-Garonne, Gers, Lot, Hautes-Pyrénées, Tarn und Tarn-et-Garonne besteht. Sie hat eine Fläche von 45.348 km<sup>2</sup> und ca. 2.881.756 Einwohner. Hauptstadt der Region ist Toulouse.

Der Name der Region ist eine Neuschöpfung, die sich aus Midi (französisch für Mittag, Süden, auch als allgemeine Bezeichnung für Südfrankreich gebräuchlich) und dem französischen Namen der Pyrenäen (Pyrénées) zusammensetzt.

Die Region Midi-Pyrénées grenzt im Süden an Spanien und Andorra, im Westen an die Region Aquitanien, im Osten an Languedoc-Roussillon und im Norden an die Auvergne und das Limousin.

Die Region lässt sich in drei Landschaftszonen einteilen: Der Süden wird vom Hochgebirgszug der Pyrenäen geprägt. Der Nordosten und äußerste Norden gehören zum Mittelgebirge des Zentralmassivs. Der zentrale und nordwestliche Teil der Region ist hingegen eben. Er wird vom Flusslauf der Garonne und ihren Nebenflüssen geprägt, die den größten Teil der Region zum Atlantik hin entwässern.

Die heutige Region ist eine Neuschöpfung, die sich aus Teilen verschiedener historischer Territorien zusammensetzt. Sie entstand 1960 mit der Einrichtung der Regionen in Frankreich. 1972 erhielt die Region den Status eines Établissements public unter Leitung eines Regionalpräfekten. Durch die Dezentralisierungsgesetze von 1982 erhielten die Regionen den Status von Collectivités territoriales (Gebietskörperschaften), wie ihn bis dahin nur die Gemeinden und die Départements besessen hatten. Im Jahre 1986 wurden die Regionalräte erstmals direkt gewählt. Seitdem wurden die Befugnisse der Region gegenüber der Zentralregierung in Paris schrittweise erweitert.

Bis 1789 gehörte der nördliche Teil der Region zur historischen Provinz Guyenne (Aquitanien), der Südwesten zur Gascogne, der Südosten (einschließlich der Stadt Toulouse) größtenteils zum Languedoc, der äußerste Südosten bildete die Grafschaft Foix (Comté de Foix).

Die Grafen von Toulouse waren im 12. Jahrhundert die mächtigsten Herrscher Südfrankreichs, bis sie in den Albigenserkriegen besiegt wurden. Die Katharer oder Albigenser hatten in dieser Gegend ihren Hauptsitz.

Die Bevölkerungsverteilung der Region ist stark auf die Hauptstadt Toulouse ausgerichtet, in deren Agglomeration ein Drittel der Bevölkerung lebt. Die übrige Region ist vorwiegend kleinstädtisch und ländlich geprägt.